

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 81 (1988)

Artikel: Ist unser Nationalpark in Gefahr?
Autor: Hofmann, Heini
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-990039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist unser Nationalpark in Gefahr?



Hast du's auch schon bemerkt und dich vielleicht gar darüber geärgert? Wenn Touristen ein Naturschutzgebiet erobern, dann gleicht das oft weniger dem ehrfurchtsvollen Betreten eines Paradieses, als vielmehr dem elefantenhaften Benehmen in einem Porzellanladen.

Solch ein Paradies ist der Schweizerische Nationalpark (SNP) im Engadin. Doch wir Menschen sind im Begriff, daraus einen Rummelplatz des Natur-Massentourismus zu machen. Dies bereitet der Parkverwaltung berechnete Sorgen.

Schützen bringt Rummel

Mit Bangen muss man heute feststellen: Je besser etwas geschützt ist, desto anziehender wirkt es. Naturschutzflächen werden zu Pilgerstätten zivilisationsgesättigter Stadtmenschen auf ihrer Suche nach

der «heilen Welt». So hat es denn seit einigen Jahren an schönen Sommertagen mehr Touristen als Hirsche im Nationalpark, und eine Hirschkuh soll zu ihrem Kalb gesagt haben: «Wie schön wär's doch in diesem Paradiese, wenn uns der Mensch in Frieden liesse ...»

In den letzten zwanzig Jahren hat sich die Zahl der Parkbesucher im SNP verzehnfacht. Was man eigentlich nie wollte, ist eingetreten: Der Schutzpark im Engadin ist zu einem weltbekannten Erholungsgebiet geworden.



Der ideale Parkbesucher freut sich ob dem kleinen Wunder am Wegrand genauso wie an einem Hirschrudel: zum Beispiel an solch zierlichem Rotkehlchen.

Der Nationalpark ist kein Streichelzoo. Besonders Grosstiere — wie dieser Steinbock hoch oben auf einem Felsband — sind meist nur auf eine gewisse Entfernung zu beobachten.



Lediglich ein Prozentli

Heute gibt es weltweit bereits gegen 1500 Nationalparks und ähnliche Schutzgebiete. Doch ihre Gesamtfläche entspricht nur etwa einem Prozent der Erdoberfläche. Umgekehrt nimmt der Erholungstourismus bedrohlich zu. Deshalb sind denn auch vor allem die riesengrossen amerikanischen Nationalparks mit dem ausgesprochenen Ziel errichtet worden, dem Volk als Erholungsgebiete zu dienen.

Nicht so unser Nationalpark. Er wurde als eigentliches Totalreservat geschaffen, in welchem dem Pflanzen- und Tierschutz

oberste Bedeutung zukommen soll. Leider ist dieser Unterschied den meisten Leuten zu wenig bekannt.

Kein Safaripark

Viele Parkbesucher verwechseln daher den SNP mit einem ostafrikanischen Tierreservat oder einem amerikanischen Nationalpark. Aussprüche wie «Wir waren mehrmals im Nationalpark und haben nichts (!) gesehen» oder «Jetzt sind wir seit Stunden unterwegs und sind noch keinem Grosstier begegnet» hört man immer wieder. Solch vernichtende,

hilflose Urteile sind Zeugnis der Unfähigkeit vieler Menschen, die Natur in ihrer wunderbaren Vielfalt verstehen zu können und erleben zu wollen.

Der SNP ist keine für den Menschen organisierte Tieransammlung, kein Zoo und kein Wildgatter, und erst recht kein verlogenes Tierparadies wie die von Autoabgasen verstunkenen Safariparks tüchtiger Geschäftsleute, sondern ein Totalreservat, wo man die Tiere nicht unbedingt auf kürzeste Fotografierdistanz antrifft, dafür aber ungestörtes Leben beobachten kann. Und zu diesem zählen die Pflanzen genauso wie die Tiere.

Kleines Wunder am Wegrand

Selbst die Parkgründer sprachen bezeichnenderweise von einer «botanisch-zoologischen» Lebensgemeinschaft — und nicht umgekehrt. Die Botanik mit ihren Pflanzen und die Geologie mit ihren Gesteinen sind so wichtig wie die Zoologie mit ihren Tieren. Dies entspricht auch der Auffassung des amtierenden Parkverwalters, Dr. Robert Schloeth, obschon er von Haus aus Zoologe ist. Es ist sein Anliegen, den Parkbesucher dafür zu begeistern, das

kleine Wunder am Wegrand, und sei es nur eine Blume, eine Flechte oder ein Insekt, ebenso sehr zu beachten wie das gewaltige Röhren des Hirsches.

Fortschritte in dieser Richtung sind erkennbar, aber man befindet sich im Wettlauf mit der Steigerung der Ansprüche; denn diese sind nicht mehr dieselben wie früher. Mit dem Schauspiel eines Sonnenaufgangs allein ist heute kaum mehr jemand zufrieden.

Zusätzliche Erlebnisse, wie sie uns die modernen Filmer so gekonnt servieren, sind immer mehr gefragt: Kämpfende Steinböcke im Hohllicht, die Sonne hinter dem imposanten Geweih eines Sechzehners oder der kreisende Steinadler im Morgenrot — und dergleichen mehr.

Natur bewundern, nicht erobern

Echter Pflanzen- und Tierschutz ist nur über Massenrespekt vor der Natur zu erreichen. Und dieser begründet sich in der Liebe zum «biologischen Detail», eben zum «kleinen Wunder am Wegrand». Dies aber bleibt wohl ein Fernziel, solange neun von zehn Bürgern immer noch zu wenig über



Scheinbar gewöhnlich und dennoch faszinierend: Silberdistel mit Bienen- und Schmetterlingsbesuch.

Naturschutzfragen Bescheid wissen. Vor allem ist vielen nicht bewusst, dass der Begriff «Naturschutz» im Zusammenhang mit einem Reservat eine viel umfassendere Bedeutung hat.

Ein Stadtwald mit einer Futterraufe für Rehlein hat weder mit echter Natur noch mit Schutzgebiet etwas zu tun. Naturschutzräume haben Gebiete zu sein, wo alle Glieder einer verwobenen Lebensgemeinschaft — mit Kraut und Laus, Wasseramsel und Steinbock — ein Leben führen können, das nicht auf seinen Zweck hin geprüft wird, das seinen Sinn in sich selbst trägt. Diesem Schutzgedanken hat sich auch das Besichtigungswesen im Park unterzuordnen. Der Parkbesucher soll nicht Eroberer, sondern Bewunderer der Natur sein.

Notwendiger Kompromiss

Bereits die Parkbegründer befanden sich in einem Zwiespalt. Zum einen wollten sie ein Schutzgebiet ohne jegliches menschliche Eingreifen, wo Tier- und Pflanzenwelt ganz ihrer freien, natürlichen Entwicklung überlassen bleiben,

wo man selbst den Borkenkäfer nicht als Schädling, sondern einfach als Borkenkäfer bezeichnet. Zum andern dachten die Gründer des SNP aber auch an den Menschen als Nutzniesser der Bergwelt.

Denn schliesslich darf man dem Bürger sein Verlangen nach Natur und auch sein angestammtes Recht auf deren Nutzung nicht absprechen; man würde sich sonst dem Vorwurf der Menschenfeindlichkeit aussetzen. Die Erholungswünsche sind nun einmal da, und das Schutzgebiet muss notgedrungen lernen, sie zu verkraften, ohne Schaden zu leiden.

Ersatz-Auffangräume

Wahrscheinlich fragst du dich nun bereits: Hat eine «heile Welt», wie unser Nationalpark, inmitten der Zivilisation denn überhaupt eine Chance? Die Antwort hierauf ist schwierig. In den letzten Jahren blieb der Parkbesuch mit rund einer Viertelmillion Menschen pro Saison unverändert. Diese Zahl darf für eine Gesamtfläche von rund 170 Quadratkilometern als verkraftbar bezeichnet werden. Wenn man allerdings bedenkt,

Murmeltiere gehören — ihrer drolligen Gestalt und ihres possierlichen Verhaltens wegen — zu den beliebtesten Beobachtungsobjekten.



dass zur Zeit mehr Autos verkauft werden als je zuvor, dass sich die Fremdenverkehrswerbung massiv gegen einen Stillstand zur Wehr setzt und dass der Besuch von Nationalparks, Schutzgebieten und besonders von gefährdeten Zonen je länger je mehr «in» ist, muss man skeptisch bleiben.

Deshalb wurde schon vor Jahren die Schaffung neuer schweizerischer National- und Naturparks als Ersatzauffangräume für den Massentourismus angeregt, leider bisher ohne grossen Erfolg. Fest steht, dass sowohl Schutz- als auch Erholungsgebiete benötigt werden. Erstere möglichst

namenlos, um ihrer Echtheit und Wirksamkeit willen, letztere so ausgerichtet, dass sie Massenbetrieb auffangen und aushalten können.

Hoffen auf Jugend

Vor allem aber möchte man den seichten Massentourismus in neue, anspruchsvollere Bahnen lenken, ihn sozusagen zum Belehrungstourismus anheben. Das Hauptanliegen des heutigen Naturschutzes heisst daher, einfach ausgedrückt: schauen, schätzen, schützen! Über die «Schule des Sehens» und die gefühlsmässige

Anschauung erhofft man sich eine neue Begeisterung des breiten Publikums für die kleinen aber feinen Wunder der grossen Lebensgemeinschaft Natur. Der Parkverwalter setzt dabei speziell auf die Jugend, die vernünftigem Denken und klugem Handeln wieder vermehrt aufgeschlossen ist. Eigentlich ein schönes Kompliment an dich und euch alle, das aber auch verpflichtet: Unsere Zeit benötigt dringend

eine Generation, die den Naturschutzgedanken nicht nur in Worte, sondern in Taten umsetzt; denn es braucht auch heute unablässigen Einsatz, um unseren Nationalpark und andere Naturreservate vor negativen Einflüssen von aussen zu bewahren, auf dass die Hirschkuh ihrem Kalbe sagen kann: «Wie schön ist's doch in diesem Paradies, weil uns der Mensch in Frieden liess.» ●

Heini Hofmann

Was du für den Parkbesuch wissen musst

- ***Der Nationalpark darf nur auf bestimmten, im Gelände weiss-rot-weiss markierten Wegen und Routen begangen werden (rund achtzig Kilometer Wegnetz).***
- ***Jugendliche unter fünfzehn Jahren dürfen den Park nur in Begleitung von Erwachsenen betreten, Schulen und Jugendgruppen (Fünfzehn- bis Zwanzigjährige) müssen von einem verantwortlichen Leiter geführt werden.***
- ***Gesellschaften und Schulen von mehr als zwanzig Personen haben sich rechtzeitig anzumelden.***
- ***Verboten sind: Feuer machen, biwakieren, Abfälle liegenlassen, lärmern, Steine rollen, Tiere belästigen und jagen, Hunde mitführen, fischen, Blumen und Beeren pflücken, Pflanzen ausgraben, Holz sammeln, gewerblich filmen.***

Wer die Natur liebt, schützt sie!